

„Es ist nicht mein Ziel, die Leute zu überzeugen.“ Gus Toke

Ein rosaroter Kopf im Profil, der obere Teil in zwölf rechteckige Felder geteilt, nur teilweise nummeriert, alle aber beschriftet. „Science, Religion, Family, Home, Art“, um nur einige der Überschriften zu nennen. Darin kleine Zeichnungen. Vor dem Gesicht eine Sanduhr, die erst seit Kurzem läuft, ein Stück unter dem Kinn ein Zeppelin, rechts vom Nacken ein Militärflugzeug. Und Zahlen und Buchstaben, teils zu Wörtern gefügt. Ausserhalb des Kopfes, ganz nah am Schädel: „Wisdom, Love, Will“. Ein dichtes Bild, geladen mit Zeichen und Symbolen. Es lädt zur freien Interpretation. Und doch verrät es Einiges über den Künstler, über seine Suche nach Wahrheit und Klarheit, seine Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen. Gus Toke hinterfragt, blickt gern hinter die Fassade und will auch immer wieder die Täuschung des ersten Blicks entlarven.

Gus Tokes ausgestellte Arbeiten sind mittel- und grossformatige Malereien auf Leinwand, meist in Mischtechnik, die von einer hohen, künstlerischen Fertigkeit zeugen. Er ist versiert, hat in seiner Heimat Bali eine fundierte Ausbildung als Künstler durchlaufen; er ist ein präziser Zeichner, kennt Techniken und Strömungen der Malerei. Seit 20 Jahren lebt der in Bali und darüber hinaus bekannte Künstler in der Schweiz. Seit zehn Jahren geht er hier im Stillen der Kunst nach, er hat sich bewusst von der Öffentlichkeit zurückgezogen und hat in seinem Atelier in Zürich für sich gearbeitet – und gesucht. Nach dem reinen Ausdruck, wie er ihn bei den Künstlern der Art Brut erkennt. Nach dem Unmittelbaren und Echten.

Seine Zeit des sozialen Rückzugs war eine der Transformation. Sie stand im Zeichen von Reflexion über Gesellschaft, Kunst und ihren Markt; und nicht zuletzt auch über sich selbst. Etwas habe ihm bei seiner künstlerischen Tätigkeit zuvor gefehlt, ein Teil seiner selbst. Diesen hat er erst in den vergangenen Jahren nach und nach entdeckt. Sein Ziel war und ist noch immer, zu seinem eigenen Ausdruck zu gelangen, zu dieser unverblühten Ehrlichkeit, wie sie beispielsweise Kinder an den Tag legen. Es ist auch die Suche nach Identität. Nach dem Geist seines Ichs. „Wie du etwas fühlst, wie du das ausdrückst, das ist schliesslich Identität“, so Gus Toke. Seine Arbeiten sollen etwas von seiner Seele beinhalten. „Mein Ziel ist nicht, die Leute zu überzeugen.“ Stattdessen will er eine Begegnung ermöglichen, in gewisser Weise eine Begegnung von Herz zu Herz. Die Isolation hat ihn bereichert; er hat beobachtet, wahrgenommen und aufgenommen, was er für seine Entwicklung brauchte, gleichzeitig hat er sich auch geschützt vor Einflüssen, die ihn von sich selbst abbringen könnten.

Mit fünf Jahren wusste Gus Toke bereits, dass er Künstler werden wollte. Und er ist diesen Weg unbeirrbar gegangen. Sein Talent wurde erkannt und er gefördert. Bis zu 100 Skizzen pro Tag hat er jeweils gemacht, um zu üben und Selbstverständlichkeit zu erlangen. Er bewegt sich sicher in den erlernten Kunstrichtungen, beherrscht das Handwerk. Doch er wollte das Erlernete ablegen. Seine Bilder zeugen von einem Ausbrechen, einem Hinter sich lassen des Vertrauten und des sicheren Terrains. Von einem Ringen um totale Freiheit. Technisch wie inhaltlich. In seinen jüngsten Malereien kombiniert Gus Toke Gegensätze, schafft Kontraste. So vereinen die Bilder intuitives Schaffen, rationale Herangehensweisen und intellektuelle Auseinandersetzung. Sie eröffnen gleichzeitig ein Spannungsfeld zwischen Zugehörigkeit und Abgrenzung. Sei es kulturell als Balinese in der Schweiz oder sei es malerisch als ausgebildeter Künstler, der sich bewusst vom Kunstrummel abwendet. Gus Toke hat sich ausserhalb des Kunstmarktes positioniert. Als Mensch aber ist er Teil der Gesellschaft. „Ich benötige andere als Spiegel“, so Gus Toke. Beide Seiten braucht er, um sich in einem persönlichen Gleichgewicht zu halten.

Künstlerisch ist er von Fragen nach dem Sinn angetrieben. Wieso sind wir da? Wohin gehen wir? Und was ist Leben? Aus der Zen-Philosophie schöpft er Inspiration. Denken ohne zu denken. Pur und rein. Dies ist sein Credo. „Ich brauchte 40 Jahre, um wieder Kind zu werden“, sagt Gus Toke. Am Ende ist es die Suche nach Wahrheit, die ihn antreibt, das Streben nach Ruhe in sich selbst.

Vanessa Simili